

Begegnung im Zwischenraum - Gedanken zum aaronitischen Segen

Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. (4. Mose 6,27)



Eine ganze Weile schon begleitet mich das Bild von Hilde Schürk-Frisch. „Begegnung“ hat sie es genannt.

Mal bleibe ich an der einen Gestalt hängen, mal an der anderen, mal bewege ich mich im leeren Raum zwischen beiden.

Wobei, nein: leer ist er nicht, im Gegenteil. Er entsteht, so scheint es mir, durch die Intensität des Blickes zwischen beiden. Je länger ich schaue, desto mehr scheint er mir bedeutungsvoll.

Schau mich an, so scheint der Mensch zu sagen.
Ich wende mich dir zu. Ich suche dich, ich suche dich wie eine Wärmequelle, einen Atemzug.
Ich komme ohne Verkleidung, ohne Schutz, ohne etwas zu wissen, ich komme als die Frage, die ich mir selber oft bin.

Und der andere, er sieht.
Mit großen offenen Augen, warm,

lebendig, wach, interessiert. Er scheint zu lächeln. Christus mit der Dornenkrone.

Als ob er sich vom Kreuz herabbeugt, sein ausgezehrt Gesicht dem Menschen zuwendet.

Dieser Gott hier, dieser Christus, nimmt wahr: Raum gebend, Raum eröffnend.

Er vermittelt das Gefühl: Ich sehe dich. Ich spüre, was du fühlst. Trau dich, erzähle was dich bewegt und werde so du selbst.

Fremd ist er mir nicht, dieser gefüllte, lebendige Raum zwischen den Zweien.

Ich kenne ihn, z.B. aus einem Gespräch mit einem vertrauten Menschen, in dem wir uns nicht auf das beschränken müssen, was wir von uns schon wissen.

Ich kenne diesen Raum aus Seelsorgegesprächen mit einem bis dahin unbekanntem Menschen.

Vor kurzem z.B., als ein Mann mir erzählt, wie er nach dem Tod seiner Frau das Kochen für sich entdeckt hat. Wie er experimentiert mit Gemüsesorten, die er bisher noch nicht kannte.

Wie er eintaucht in die Welt der Gewürze und Kräuter, und wie er überraschende Geschmackserlebnisse damit macht.

Wie ihm das Herz aufgeht, wenn seine Kinder und Freunde ihre Teller leeren und sein Essen genießen.

Wie er Lust hat, weiter auszuprobieren, wohin ihn seine Kochkunst noch trägt.

In all seiner Trauer hat er einen vitalen Lebenskern in sich gespürt und zum ersten Mal davon erzählt. Bisher wagte er das vor andern nicht zu tun und erst recht nicht vor sich selbst, denn es war ihm wie ein Verrat an seiner Frau erschienen, die dieses kleine Glück nicht mehr mit ihm teilen kann. Gegenüber mir, einem eher Fremden, gelingt es ihm, von sich zu erzählen, und im Erzählen wird es

für ihn eine Wirklichkeit, die ihm gut tut und die ihn als Veränderten aus dem Gespräch gehen lässt. Ich habe hier in manchen Augenblicken die Anwesenheit Gottes gespürt, da, wo wir beide intuitiv verstanden haben, was „hoffen“ bedeutet.

Nämlich: sich mit seiner verletzten Seele dem offenen Raum der Begegnung auszusetzen.

Davon erzählt auch das Bild von Hilde Schürk-Frisch.

Im Kontakt des Menschen mit dem verletzten und segnenden Gott eröffnet sich ein Raum, der bisher noch nicht existierte. Ein Zwischen-Raum, ein Raum voller Möglichkeiten, der erfüllt ist von Erkennen und An-Erkennen. Da gibt es kein Bewerten, keine vernichtende Kritik, keine Verurteilung. Sondern da eröffnet sich ein „**Lebensermöglichungsraum**“.

"Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden."

Das könnte der zu diesem Bild passende Segen sein.

Der Predigttext für den Sonntag Trinitatis; Sonntag der Dreieinigkeit.

Zweimal wird der älteste biblische Segen mit Gottes Angesicht in Verbindung gebracht. Segen hat etwas mit ansehen zu tun und mit "angesehen werden!".

Uns Menschen ist dieser Blick der Begegnung, des Kontakts schon aus der ganz frühen, vorsprachlichen Zeit unseres Lebens vertraut.

Wie uns die erste Pflegeperson, meistens die Mutter, angeschaut hat, das hat unsere Erfahrung damit geprägt, ob uns die Welt freundlich oder abweisend gegenübertritt.

Der Psychoanalytiker Heinz Kohut hat in diesem Zusammenhang vom „Glanz im Auge der Mutter“ gesprochen, wenn sie in ihrer emotionalen Antwort die Äußerungen ihres Kindes aufnehmen, verstärken, verwandeln kann und ihm damit zu verstehen gibt, dass es gewollt, gut und geliebt ist.

Welche erschütternden Auswirkungen es hat, wenn dieser Blick fehlte, das können Erwachsene erzählen, die psychisch krank geworden sind. Dann kann vielleicht erst in einer Therapie erlebt und nachgereift werden, was zu Beginn fehlte.

Was bedeutet es uns, wenn am Schluss des Gottesdienstes der Segen gesprochen wird? Könnte er als Eröffnung eines Segensraums etwas Heilendes, Integrierendes haben in den Brüchen und Konflikten unseres Lebens?

Hilde Schürk bringt für mich auf faszinierende Weise diese Segensvorstellung als Begegnung im Zwischenraum mit der ihr eigenen Form, der bildenden Kunst, zum Ausdruck.

Es bleibt ein Wagnis, sich ihm auszusetzen. Es gibt immer eine Schwelle, die ich übertreten muss. Die Schwelle ins Unbekannte, in den offenen Raum, der jedoch erst dadurch entstehen wird.

Ich kann dann möglicherweise etwas ahnen und spüren von der Freiheit, die in der Begegnung zwischen Gott und Mensch liegt.

Es ist keine endgültige, für immer sichere Antwort auf all unsere Fragen zu erwarten, aber eine, die über den Augenblick hinaus weiterträgt.

Zum Schluss des Gottesdienstes, an der Schwelle zwischen innen und außen, erbitten wir auch heute diesen Segen von Gott. Amen.

Bild: Hilde Schürk-Frisch, "Begegnung". Monotypie, 1962